

Annelies Reinhold und Richard Häußler in *Violanta*, F: Filmmuseum Potsdam

## Violanta

Deutschland 1942

Violanta wird von ihren Pflegeeltern als Magd geduldet. Sie gibt sich Marianus hin, der nach einer gemeinsam verbrachten Nacht verschwindet. Sie erwartet ein Kind und verlässt den elterlichen Hof. Auf der Suche nach Marianus lernt sie dessen Bruder kennen und heiratet ihn aus Sorge um die Zukunft ihres Kindes. Andreas, ihr Mann, glaubt, das Kind sei von ihm. Eines Tages kehrt Marianus zurück, findet heraus, dass er selbst der Vater ist und erpresst damit Violanta. In ihrer Not flieht sie vor Marianus ins Gebirge. Er folgt ihr. In einer handgreiflichen Auseinandersetzung verliert er die Balance und stürzt zu Tode. Violanta kehrt zu ihrem Mann zurück, der nie erfahren wird, dass er nicht der Vater des Kindes ist.

### PRODUKTIONSFIRMA

Tonlicht-Film GmbH für Ufa-Filmkunst  
 REGIE Paul May (Ostermayr)  
 REGIEASSISTENZ Walter Kohlshorn  
 BUCH Emanuel von Richter, Paul Ostermayr  
 VORLAGE Ernst Zahn „Der Schatten“  
 KAMERA Ekkehard Kyrath  
 MUSIK Winfried Zillig  
 BAUTEN Ernst H. Albrecht, Karel Petr Adam  
 SCHNITT Hans Domnick  
 KOSTÜME Reingard Voigt  
 TON Werner Pohl, Bruno Suckau  
 PRODUKTIONSLEITUNG Peter Ostermayr  
 AUFNAHMELEITUNG Ludwig Kühn  
 PRODUZENT Peter Ostermayr  
 DREHZEITRAUM  
 15.08.1941 bis Mitte Feb. 1942

### ATELIER

Hostiwar-Ateliers, Prag;  
 Ufastadt, Babelsberg  
 AUSSENAUFNAHMEN  
 Ellmau bei Kufstein  
 ERSTZENSUR 06.05.1942 (B.57168)  
 Jugendverbot, nicht feiertagsfrei  
 URAUFFÜHRUNG 8.5.1942  
 (Berlin, „Tautenzien-Palast“, „Atrium“,  
 „U.T. Friedrichstraße“, „Forum Köpenick“)  
 ZENSURLÄNGE 2746 m  
 KOPIE Bundesarchiv-Filmarchiv,  
 35mm, 2692m (98 min), schwarz/weiß

### DARSTELLER

Annelies Reinhold (Violanta), Richard Häußler  
 (Marianus Renner), Hans Schlenck (Andreas  
 Renner), Lilli Schoenborn (Rennerin), Karl Skrap  
 (Zureiss), Hedwig Wangel (seine Frau),  
 Betty Sedlmayr (Sophie), Gisa Wurm (Mühlba-  
 cherin), Ludwig Schmid-Wildy (Kreuzwirt),  
 Paula Braend (Martha), Hans Kratzert  
 (Christoph), Emil Matousek (Franz),  
 Lizzi von Kalmar (Hertha), Rudolf Stadler  
 (Dorfarzt), Klaus Pohl (Sekretär der Forstschule),  
 Hans Schulz (Jungknecht)

Vorstellung am 5.12.2008 zur  
 Foyerausstellung: FOTO – GESCHICHTEN  
 Berühmte und vergessene Filme  
 der 20er und 30er Jahre

## Heimatfilm außer Kontrolle

„Die Geierwally“ gibt 1940 dem Genre Heimatfilm neue Impulse und wird als künstlerischer Triumph gefeiert. In Folge dieses hochdramatischen Films entstehen weitere, die offenbaren, wie weit das Genre davon entfernt ist, mit dem Thema Heimat zwangsläufig den nationalsozialistischen „Blut und Boden“-Phrasen zu entsprechen. Die Situation von Filmemachern und Publikum unter den Bedingungen des fortschreitenden Krieges ist so problemgeladen, dass sie sich zunehmend Eingang in die Filmstories verschafft. Die Schilderung von psychologischen Konflikten unter offiziell als „gesund“ geltenden Bauern gerät außer Kontrolle. Propagandaminister Joseph Goebbels reagiert missgelaunt auf die Häufung düster-fatalistischer Filme im ländlichen Milieu.<sup>1</sup>

Das Kammerspiel „Violanta“<sup>2</sup> zerreibt sich zwischen seinem Wollen, eine Geschichte psychologisch glaubhaft zu erzählen und dem Müssen, mit der nationalsozialistischen Filmzensur nicht in Konflikt zu geraten. Der Film basiert auf einer Novelle des Schweizer Autors Ernst Zahn („Der Schatten“). Eine Anpassungsmaßnahme der Film-  
autoren ist die Verlegung des Schauplatzes vom konkreten Ort der Schweizer Alpen in eine nicht näher bezeichnete Gebirgslandschaft mit der Absicht, die Protagonisten einem deutschen Publikum näher zu rücken. Das geschieht so halbherzig, dass sogar die schweizer Kritik den Film lobt, obwohl sie die Vereinnahmung der Geschichte sehr wohl registriert: „Wir sind bald bereit, einen Film der eigentlich schweizerische Menschen schildert und nun in ein fremdes Milieu versetzt, zu verurteilen und eine instinktive Abneigung dagegen zu empfinden. Der Film ist (...) so ganz einfach erfüllt vom fast internationalen Charakter der Bergmenschen, dass er uns von Herzen anspricht.“<sup>3</sup>

Kaum ein dramatischer Heimatfilm kommt ohne Bibelbezug aus. Die antiklerikale Politik der Nazis führt, so auch in „Violanta“, zu einer weitgehenden Abkopplung der Protagonisten vom christlichen Glauben. Die Geschichte erzählt aber, kaum verhüllt, das Gleichnis vom verlorenen Sohn, obwohl versucht wird, es mit ein paar Einstellungen (Marianus pflückt eine Rose) durch das „Gleichnis vom Heideröslein“ zu ersetzen. Doch der Film kann sich nicht entscheiden und erzählt beides: Marianus „pflückt“ Violanta, aber verlässt auch die Familie, lässt sich sein Erbeil auszahlen, verprasst es in der Fremde und kehrt schließlich zurück.<sup>4</sup> Die Fremde bietet den einzigen Anknüpfungspunkt, um dem Film eine offen nationalsozialistische Aussage aufzusetzen: Marianus ist in Marokko gestrandet. „Marokko“ muss von den Bauern im Lexikon nachgeschlagen werden und der Großknecht fasst zusammen, es sei ein Land, das „von Giftschlangen, Panthertieren, Mohren und Juden“ bewohnt wird. Dieser Ausfall wirkt lächerlich, unnötig und verpufft auch

als Tribut an die Tagespolitik, die deutschen Kampfhandlungen in Nordafrika.<sup>5</sup> Wer 1942 aus der Fremde nach Hause kommt, kommt aus dem Krieg und hat Schlimmeres gesehen, als „Giftschlangen und Panthertiere“.

Der Schuft Marianus bleibt ein Schuft, auch nach seiner Heimkehr, und der Film setzt ihm dort kaum eine positive Figur entgegen. Wenn der Abtrünnige von Liebe spricht, meint er schnellen Sex. Spricht sein daheim gebliebener Bruder von Liebe, meint er den Hof. Für die Familie zählt nur letzteres. Der Mensch Violanta ist für alle nebensächlich. Der Film wäre im Einklang mit der Bibelbotschaft wie auch der „Blut und Boden“-Ideologie zu einer opportunen Auflösung gekommen, wenn sich Marianus als reuiger Sünder am Ende auf Hof, Heimat und seine Vaterpflichten besonnen hätte. Entsprechend geprägte Zuschauer wären beruhigt aus dem Kino entlassen worden. Dieser einfache Weg ist von vornherein ausgeschlossen, da Violantas Perspektive eingenommen und für sie Partei ergriffen wird. Der Konflikt zwischen ihr und der Familie bleibt ungelöst. Der Tod des Abtrünnigen und eine verspätete Liebeserklärung des Ehemannes führen nicht dazu, dass Violanta gesteht, Marianus sei der Vater des Kindes. Die Heldin wird weiter mit ihrer Lüge leben und der Film formuliert damit deutlich sein Thema, das erstaunlich offen die Situation der Menschen des Jahres 1942 meint: Gesellschaftlicher Ächtung, Ausgrenzung und Erpressung kann nur mit einer Lüge entgangen werden, die unter allen Umständen aufrecht erhalten werden muss.

Guido Altendorf

<sup>1</sup> vgl. Felix Moeller, „Der Filminister“, Berlin 1998, S. 272

<sup>2</sup> Der Stoff wurde bereits 1927 mit Henny Porten in der Titelrolle verfilmt. („Violantha“, R: Carl Froelich)

<sup>3</sup> Kritik in Luzerner Neueste Nachrichten, 22.8.1942, zitiert in: Boguslaw Drewniak, „Der deutsche Film 1938 bis 1945“, Düsseldorf 1987, S. 557

<sup>4</sup> vgl. Neues Testament, Lukas 15

<sup>5</sup> Am 12.2.1941 trifft Rommel mit seinen Truppen in Libyen ein.

### Material zum Film

Filmmuseum Potsdam, Archiv: Teilnachlass Annelies Reinhold  
Kontakt: (0331) 567040 / collection@filmmuseum-potsdam.de

### Literatur

Ernst Zahn, „Der Schatten“, enthalten in der Novellensammlung „Schattenhalb“, Stuttgart/Leipzig 1904  
Boguslaw Drewniak, Der deutsche Film 1938 bis 1942, Düsseldorf 1987, S. 557